

# Ein Ort für Menschen ganz unten

## Vortrag über das Glasgower Nachtasyl *Von Alois Knoller*

Man nannte sie Second City of the Empire. Glasgows Werften produzierten um 1900 mehr Schiffstonnage als alle deutschen Werften zusammen. Rasant stieg die Industriestadt auf, aber rasant wuchsen auch ihre sozialen Probleme. Jährlich weit über 100000 Übernachtungen zählte in Spitzenzeiten das Glasgower Nachtasyl, das 1838 wohlthätige Bürger der schottischen Stadt angesichts schreiender Not eröffnet hatten. Anhand seiner Statistiken warf Prof. Andreas Gestrich, Direktor des Deutschen Historischen Instituts in London, im Colloquium Augustanum der Uni ein Schlaglicht auf die britische Sozialgeschichte.

Christliche Mildtätigkeit und die Sorge um die öffentliche Sittlichkeit motivierten die Glasgower anfangs gleichermaßen, Obdachlosen ein Dach überm Kopf zu verschaffen. In der Mehrheit waren die Aufgenommenen Frauen, zu einem Drittel Kinder. Die Waisen unter ihnen wurden sogar zu Familien aufs Land vermittelt. Mütter, von ihren Männern verlassen, kamen oft mit halb verhungerten und nackten Kindern. Jüngere Frauen wollten die Initiatoren des Nachtasyls vor dem Abgleiten in die Prostitution bewahren.

### Arbeitsfähige Arme erhielten keine städtische Unterstützung

Wirtschaftskrisen trieben die Statistik des Nachtasyls drastisch in die Höhe. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts stieg die Zahl der Männer stetig an. Jede Entlassungswelle schlug sich nieder, denn Glasgow hatte eine fatal restriktive Armensatzung. Die calvinistische Einstellung sah Armut als primär selbst verschuldet an; der Ausweg bestand in Sparsamkeit und Arbeitseifer. Dementsprechend durften arbeitsfähige Arme keine städtische Unterstützung erhalten. „Den Behörden waren die Hände gebunden“, folgerte Prof. Gestrich. Sie wollten die Arbeitskräfte ja nicht wegziehen lassen, denn irgendwann würde man sie wieder brauchen.

Auch die Finanziers des Nachtasyls änderten sich im Lauf der Zeit. Zunächst waren es aufstrebende Honorationen, die ihre Wohltätigkeit öffentlich zelebrierten.

„Jährlich wurden die Namen der Spender gedruckt“, so Gestrich. Die Gentlemen spendeten im Wert von Goldguinees, die meisten gaben 20, damals eine stattliche Summe. Und einer der 30 Männer des Direktoriums musste jeden Abend die Aufnahme der Nachtgäste beaufsichtigen. Womit er sich einem erhöhten Ansteckungsrisiko aussetzte, wenn Seuchen grassierten. Am Ende des 19. Jahrhunderts demokratisierte sich der Spenderkreis, der auf 800 bis 1000 Unterstützer anwuchs. Benefizkonzerte und Charity-Fußballspiele wurden nun gegeben, um Bed & Breakfast zu bezahlen.